

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

**Band:** 33 (1971)

**Heft:** 1

**Artikel:** Märli und Sage ussem Gäu

**Autor:** Fischer, Eduard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861922>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Märli und Sage ussem Gäu

Von EDUARD FISCHER

*Federzeichnungen von Albert Häubi*

## *Mit der Risenhand*

Vor viltusig Johre, wos no Rise gge het uff der Wält, isch so ein uff syner Wanderschaft au i eusi Gäged cho. Die isch dozemol no ganz ohni Form und Gstalt gsi und der Bode lättig as nüt eso. Wyt und breit kei Mönsch. E Wüesch-tene isch das, het er dänkt, do gsuch i lieber Bärge, Bärg und Täler. Mit syne Risenhänd het er jetz der Bode afo zämostoße zue grüslige Walme, so wyt er het möge lange. Fasch am schönschte syn em derby eusi Jurabärge grote. Vor Freud het er se notisno eister höher gformet und usgrichtet wie Dachfirscht. Hie und do het er vo de Finger Lättchlümpe abgstreift und furtgschlänggeret, ass sy änенabe bi sine Gipfle trolet sy bis übere zum Rhy. So sy dört dBärge im Fricktal, Baselbiet und Schwarzbuebeland bloß no Höger worde, aber im vordere Jura höchi und längi Chettene blibe. Zfride isch er für nes Wyli abghocket und het sys Wärch bitrachtet. Won er derno wyter ggangen isch, het er am Hockplatz e teuffi Dälle i Bode drückt gha, der Hauesteipaß, wie me hütt no cha gseh.

## *sMieschfraueli*

Zwüsche de Gmeine Chappel und Wange hets emol e strube Händel gge wäge der Waldgränze im Born. dChappeler hei vore Untervogt brocht, dWanger heige bi der dicke Bueche der Marchstei versetzt und hei ihri Gränze miteme Bannbrief bewise. Dä Stryt isch im Untervogt ganz ungläge cho; sy Frau het nämli vo Wange gstammet und also het er dört syni nöchschte Verwandte gha. dUntervögti derno het im Verschmekte dei alt Bannbrief gstibytzt, het ne ihrem Vatter uff Wange brocht, und dä het ne gleitig verbrönnt. Uff das abe hei dChappeler vorem Gricht der Chürzer zoge und ihres alte Rächte verlore. Wils aber ne Grächtigkeit git, het die bösi Frau derfür müesse büeße. Wo si gstorben isch, hei dManne der Sarg nit vom Bode brocht; dä isch gstande wie agharzet. Me het e Pater müesse härerüefe usem Oltner Chloster, aß er der Bann tüei bräche. Dä het vier anderi Totbaumträger verlangt, e Beck und e Metzger, e Müller und e Wirt. Lang het er bättet und bsägnet, derno grüeft: Eins zwei drei, vier Schelme träge der feuift untere Stei! (Unter dGrabplatte, heißt das.) Wo si aber der Sarg a de Seili hei wöllen abelo, jemer, do springt der Deckel uf und die Totni im rote Jüpli isch dur dLuft dervogfloge wie ne

fürige Schyn. Vo dört a het si bi der dicke Bueche im Born geischteret, alt und wüescht, miteme Mieschbürzi uffem Chopf statt eme Hübl; drum redet me no hüttigtags vom Mieschfraueli im Dorf Chappel.

### *sVögeli uffem Baum*

Ganz fruecher albe syg zEgerchinge no kei Chilche gstande, me heig die Verstorbne überem Fäld äne zHärchinge vergrabett. Einisch isch e große Stärbet aggange, i glaube dPesch. Do hetme Leiterwäge voll Totni müessen überefüere, und wenn ein drababe gheit isch, so heige die abghertete Fuehrlüt gseit: Lötne no ligge, me nimmtne de morn! Es isch es Eländ gsi, nit zum säge. Kei Heilige het wölle ne Wank tue, nei, en usöde Göli het sogar grötiget, me soll a der Chrüzzgass e Tüfel ustelle und enjedere soll vor däm zum zmorge go ghörig flueche. Der Herrgott aber wird jetzt dänkt ha, gnue syg gnue, schickt eis vo syne guldgäle Vögeli uff dÄrden abe, das het gassen- uf und -ab gsunge: trinket ab Bibernäll, so stärbeter nit so schnäll! Jede het uff dä guet Rot glost, het vil Bibernäll trunke, und do het der Tod verspilt gha.

### *Der Großvatter am Altgrabe*

Der Großvatter isch einisch znacht gäge de Zwölfne ussem Änergäu hei-zuegloff, im Winter, bi Schnee und Bysluft. Gmüetlig isch das nit gsi, ehnder zum verschrecke, er het nämli der hölzig Stäg über dei Altgrabe nit chöne finde. Dä chätzers Stäg, bin i de blind, het er dänkt. Uf und ab isch er ggange, het mit em Stäcke dur dSchneewalme gstoche und doch der Zuegang nit troffe. Grad het er wölle hälfio rüefe, do macht psch! und e grüslegi wyßi Wulche chunt usem Bode und macht es Grännigsicht wie der Bös. Sackerlott, sackerlott, das isch nümm zum Gspasse, het er dänkt und het sogar afo schlottere. I däm Augeblick aber ischs em wie ne Wätterleich dure Chopf gschosse, wasne chönt rette: er het gleitig der lingg Schueh ufglost, do macht wider psch uss der Wulche, und die isch zämegfalle wie ne Hüehnerweih wenn er z Bode schiesst. Der Großvatter het verschnufet, aber wo isch er jetzt gstande? Bi der Wydefäldbrugg isch er glandet gsi, schußwyt am Altgrabestäg verby. Jojo, het er brümmlet, woner wyter ggangen isch, gäge sVerhäxe hets eister no ghulfe, wenn me der lingg Schueh ufgschnüret het!

### *Der bös Bur*

Es isch emol e böse Bur gsi, dä het gar e liebi Tochter gha, die isch mit eme arme Chnächtli zum Hürote einig worde. Natürli het das im Vatter hinten und vore nit passt, und wo si snöchscht mol mitem dervo will rede, haut er mitem

Hülpistäcke gäg se, ass sie tot umfallen isch. Das het er fryli nit i der Absicht gha und het vil drunter glitte. Es het ihn erinneret, assme seit, söttegi Verstorbni chöme znacht am Zwölfi für ne Stund us de Gräber und tüege i der Chilchen am Altar für ihri Übeltäter bätte. Das ishem nümm usem Chopf, bis er sälber zur gmäldte Zyt i dChilche gangen isch, für der Tochter abzbätte, was er to het. Was mueß er aber erläbe? Schlags Zwölfi goht dChilchetüren uf und es chunt e schöni Frau yne mit drü Chindli a der Hand. Das isch si Tochter gsi, der rot Strymen a der Stirn hetse verrote, und deini drü Chind wären allwäg ihri Nochkömmling gsi. Das hetne schrökli duret, und er hätt gärn gredt, aber dStimm ishem scho verlore gsi. Do goht dChiletüre nomol uf, und jetz sy si chuppelewys cho, die Totne us der Änerwält, hei dBänk, dGäng voll gfüllt bis füre zum Altar, won är gchneulet isch und scho i der Totenangst der letscht Schnuf to het. Am andere Morge heisne gfunde, aber niemerneh het überne gschumpfe.

### *E längi Tanzete*

E mordsryche Burema, i säge nit wo im Gäu, dä het es bildschöns Töchterli gha und mänge Bursch hätt das gärn ghürotet. Der Vatter aber hätt keim gönnt, lot denn aber us luter Gugelfuehr lo ustrummle, är wölls däm zur Frau gee, wo am Martismäret am beschte chönn tanze. Gar mänge tolle Chnab het do gmeint, das Glück müessi ihm zuefalle. Aber ufem Tanzbode isch au e fyne frömde Heer aträtte und het sofort agfange mit der schöne Jumpfere zwalzere und zschärmiziere, bis ein vo de vertäubte Dorfbuebe rüeft: Luegetau, het dä nit Chlobefüeß wie der lybhaftig Tü . . . ! — Fertig rede het er nümm chönne, sWort isch em ygfrone uff der Zunge, au alli Lüt sy ygfrone, jo sganze Hus isch e risige Yschmocke worde. Das isch so blibe Johr und Tag, bis emol e Hamperchsburg is Dorf chunt und übernacht frogt. Us Übermuet rotet em eine, er sölls doch i der Yschhütte versueche, dört chönn er vlicht sogar sGlück mache. Und verzellt em, was mer scho wüsse. Dä Hamperchsburg isch nitemol verdatteret drab, au nit vorem Hörnlima, wo bim Yschhus uff ihn gluschteret het. Zersch müeß er mit ihm zume Gwett aträtte, seit dä, im Chäller unte es Faß Wy ustrinke bis ufe letscht Tropfe. Der Bursch isch au mit däm yverstande gsy, het aber gly gmerkt, er heig der lätz Finger verbunde; der ander het nämli chöne trinke wie ne Heid, schlipft andtli sogar dure Spunte is Faß yne fürs allerletschte Tröpfli chönne ufzschläcke. Jetz aber isch au euse Hamperchsburg i Schwung cho, schlot mitem Schlegel der Spuntzapfe zue und het so der Bös gfange. Nochhär isch er ufgestige und het im Ygang afo füre. Was gscheht? Notisnoh, zletscht aber ganz gleitig isch dä grüslig Yschmocke ufgschmolze,

dBalke, dWänd, dLüt sy yürecho, au sälb schöne Meitli. Das isch eusem Bürschel ume Hals gfalle und het grüeft: Du bisch der rächt Tänzer, di will i zum Ma ha und süsch ekeine! — Aber der Tüfel? I weiss nit, öb er sithar use cho isch; tel säge jo, tel nei und meine, er läb no hütigtags im Wy, bsunders i däm, wo die schwarzi Chatz druff hocket!

*Gruselgeschichte*  
wo me bim Obesitz verzellt het

Do het emol im Gäu e Bur gläbt, rych wie ne Chalberjud und gytig wie ne Schloßhund. Der Hans, sys einzige Chnächtli, het der ganz Chare müesse zieh, aber ass er em derfür au zässe gge hät wies brüchlig isch, dodra het der Bur nit gsinnenet. Eme Nochber isch das zHärze ggange und seit zum Chnächtli, sy Meischter äss hintedure die beschte Stückli. Uff das abe het der Hans afo märte und boleete mitem Bur. Dä isch vor Täubi fasch verworget, seit aber, guet, morn chönn er Wäie ha, müess aber zersch no nes Meischterstuck lifere, nämli znacht schlags zwölfi sälb Unghüür bi der grossen Eich erledige. Abgmacht, brümelet der Chnächt. Zur abgredete Zyt isch der Bur in es Chuefali gschloffé und het bi der Eich afo umegumpe und geischtere. Der Hans het aber e Ryswällechnüttel hinterem Rügge barat gha und wo ne der Geischt will aspringe, haut er em dä übere Chopf, ass er umgfallen isch wie ne Sack. Druf isch er ohni umzluege heigane. Unter der Tür stohrt dBüri und spöttlet, öb er uff dNiss übercho heig? Ig nit, aber sUnghüür, seit der Chnächt, das rodt si nümme! — Herjemer, das syg jo der Ma gsi, jommeret dBüri und rönnt is Fäld use. Der Chnächt aber isch augebliggs wäggloffé, über all Bärgen us; me het ne niehmeh ggeh im Gäu.

Einisch isch e Chuppele Studänte binandghocket; eine vone isch no gar jung gsi und nonit geicht uff Studäntestreiche. Dä heisi jetz as Seil gno, heine überredt, znacht am Zwölfi as Beihuus bi der Chilche go hämmere. Vor däm förcht är si nüt, het er gseit und isch staregangs ggange. En andere isch scho vorus im Beihuus inen alte Totebaum gschloffé, und wo derno der Jung dusse ganz wacker a dMur hämmeret, rodet si dä im Totebaum, stohrt uf, miteme wyße Lyntuech verkleidet, und will sStudäntli überfalle. Das aber rüeft: tot isch tot — und haut em der Hammer a Chopf. Deine isch umgfalle wie nes Blütschi Holz und het si nümme grodt. Im glyche Augeblick chöme die andere derhär, wo hinterem Chilchhofgatter gluschteret hei. Was für ne Beschärig hei si atroffe! Eine vo ihrne Kamerade tot, der ander aber, sobald er der Verlauf begriffe het, isch uffem Platz ine Ohnmacht gfalle, het der Verstand verlore, isch seiner Läbtig niehmeh klar worde.



Ame Obesitz hei die junge Lüt mitnand allergattig Wetten abghalte und sy derby eister meh ine Yfer und Übermuet grote. Eme süssch schüche Meitli hei si ufgge, uffem Chilchhof znöchscht bim Beihuus es Chrüz uszrysse und e Hampfele nasse Härd ussem Loch zruggzbringe. Äs isch ganz tapfer ggange, aber uffem Wäg übere Chilchhof synem all die grüslige Gschichte zSinn cho, wo men im Dorf verzellt het, vo der Chatz im Birebaum, vom Törligeischt, vom Sigrischteschelm, vom Chrüzverbrönner und meh eso. Ganz vergelschteret ischs am Platz acho, isch abgchneulet und het sChrüz uszerrt. Aber jetz ischs em i Sinn cho, ass äs im Totne uff der Bruscht chneulet, herjesis, und do hets, scho ganz verwirret, miteme gleitige Ruck das Chrüz zruggstosse i Bode, unggachtet zmitts dur sys Fürtech abe, ass es völlig mitem Grab verhänkt gsi isch. Es will ufspringe und cha nit, as hätt dä im Grab ihns gpackt! — Das isch zvil gsi, sHärz ischem broche, däm Arme. Syni übermüetige Kamerade heis tot müesse heiträge.

### *dHärdmännli sy furtgloffe*

Es isch sälbi Zyt gsi, wo no Härdmännli im Bode gregiert hei. Die hei de Lüt im verschmeukte gar vil ghulfe, am liebschte znacht. So ischs lang au bim Dünnerhans zuegange. Emol wo dä pflüeglet het, leggen ihm die chleine Fründ ime wyße Tüechli yglyret e Pfanchueche mit eme silbrige Mässerli i dFure. Das het denn dFrau richtig gfunde und si hei munter zNüni ggässe. Aber statt ass si nochethär sMässer mitem Tüechli wie brüüchli wider i dFure gleit hätt, wird si ne Schelm und treit beides heizue. Ussem Tüechli hetsi ne Chopflumpe gmacht, hockt hoffärtig vors Hus und fot en Öpfel a schäre. Notisnoh het si aber gspürt, es Für zünti im Chopf a und das wollse verbrönne; ganz narächtig isch si drab worde. Nochbere hei verzellt, uffsmol syg si ufgsprunge, der Dünner zue — druf hetme si niemeh gseh.

Bime Metzger hets nit besser gändet. Bi däm heisi bsunders znacht gschaffet, Fleisch ghacket und gwurschtet, schöner chöntmes nit mache. Däm sy Frau het do gmeint, si müess das partu einisch gseh, grupet i der Schol unter ne Bütti und het gmeint wie gscheit das syg. Aber dHärdmännli hei die Bütti brucht, lüpfe sen uf und — gsäih die gwunderfixegi Frau, hei e Geuss usglo und dBütti lo falle. Nachethär heisi nie meh gwärchet i däm Hus. dMetzgersfrau aber het ihres Läbelang miteme Buggel müessen umelaufe.

Au es drittsmol het me dHärdmännli us Fürwitz vergelschteret und so ändtli ussem Dorf uf ewig vertriebe. Das isch bime Schnyder passiert. Zue däm synere Frau het en anderi gseit, wil bi ihne dHärdmännli y- und usgoie, so söllsne doch einisch Äsche streue, ass me gsuch, öb si wirkli Äntefüess heige. Das het dSchnidere au wunder gno, goht und macht. Aber dMännli hei grad gmerkt, ass si jetz wyssi Trämpli ufe Bode zeichne und ass si verrote syge. Uf und us der Ärde, dLüt wei spitzfindig wärde, hei si grüeft und sy frei weidli furtgloffe, ussem Hus und au uss däm Dorf. Vo denn a, seitme, heigs keini meh gge im Gäu.

### *I de Wässermatte*

Früecher het men au bi eus i der Gäged sLand nit bschüttet, me hets gwässeret. dBure hei bi der Dünner Abläuf grabet und sWasser i dMatten use greiset. Das het guet to. Schlimm aber isch gsi, ass mängisch ein im andere znacht das Wasser abgstochen und uff sini eigete Matte gleitet het. Das het au der verbauschting Niderhofbur gmacht, aber wos vore Vogt cho isch, so hetter abglaugnet und sogar derzue gschwore mit ufghebte Finger. Der Vogt het do

gseit: guet, jetz heig er sälber der Herrgott zum Richter gmacht über die Sach, müess denn also au verlyde, was ihm dä zuespräch. Das hetsi gly entschide. Scho bim Ynachte het em Niderhöfer der Chopf afo sure und gschwälle, wie wenn er wött verspränge; schlags Bättzyt aber isch er umgfallen und tot gsi. Schlimmer no, au im Grab het er kei Fride gfunde, het i de Nächte mit der Wässerschuflen i der Hand müesse go geischtere, as möcht er guetmache, was er synerzyt verbosget gha het. Mänge hetne gseh, so lang, bis die junge Bure das Wässere ufgge hei, wil me jetz het afo Bschütti füere. Aber was wotsch, es git dere wo druf schwöre, me gsäi no eister dört uss i de Matte ufeme alte Grabebrütschli ne wysse Has hocke, dä heb schynts au nüt Guets uffem Gwüsse!

### *Bim Rybimannli zTaufi*

Jede Fruehlig, wenn sLaub agfange het gruene, isch i de häle Nächte sRybimannli dur dGasse gloffe. Bi de Hüser, wo schöni Meitli gwohnt hei, hets a dPfeischterläde pöpperlet und gchüschelet, äs hätt e Gotte nötig. Es isch e gwogti Sach gsi, ihm dä Gfalle ztue, Götti isch nämli der Wasserma gsi, ein wo me lieber nit mitem Chriesi ässe sött.

Vo der fruenere Rybi, me het albe dört Hanf grike, isch zue myner Buebezzyt bloss no der Stei vom Wasserrad i der Dünnere uss gstande, binere teufe Glungge, em Rybimannli sim Hei. Emol denn het e gurascherti Buretochter gmeint, ihre chönn nüt gsche bi de Wasserlüt, oder der Gwunder hetse gstoche, em Rybimannli für Gotte zuezäge. Barfüessig isch si vom Bord i Bach abe gstile, do isch dä still gstande, sWasser hetsi teilt und si het chönnen ynelaufe wie durne schöne Garte. Scho isch der Wasserma mit syne Strubelhoor barat gstande, und sRybimannli het zur Taufi gwunke. Sy Frau het sChleine mit Änteschmutz ygrike, der Götti hets durs Wasser gschlänggeret, derno ufenes Rosshuebeblatt gleit und der Gotte dütet, si soll em Chind e Name gee. Pimperlimei sölls heisse, het si grüeft und derzue glachet, wil si a ihres fruenere Ditti dänkt het. Au der Wasserma het glachet, druf aber gleitig der Gotte vorgschlage, übermorn syg bi ihne Dünnerechilbi, also soll si am gscheitschte grad doblybe. Das num se grüsli Wunder, git em dJumpfere für Antwort, aber si heig jo am Bachbord ihri Schueh lo stoh, die müess si zum Fäschte doch reiche, er söllre sWassertor ufmache für es Wyli. Das isch denn gscheh. Hinter de Studen aber hei scho dDorfhuebe gluschteret, mit eme Seili i der Hand, und wo s Meitli duss gsi isch und hinter ihm au der Wasserma der Chopf füregstreckt het, heisem alehopp das Seili ume Hals gschlänggeret und heine däwä richtig gfange. Natürli het er tobt und täubt wie ne Wilde, dBurschen aber hei verlangt, er soll all Gotte, woner vo de fruechere Taufete här zruggbalte heig,

augebliggs uselo, süsch heig er denn der Gugger sletschtmol ghöre rüefe. Er het kei anderi Wahl gha, dä Stürmi, und so sy zue dere härzhafte Gotte no siben anderi grettet worden und heicho. Em Rybimannli aber und sym Wassermannia isch ihres üble Sinnen und Trachte für alli Zyten abto gsi.

### *Vürnähmi Gäuer*

Wo hüttigtags das schöne Dorf Cheschteholz lyt, hets vor Johrhunderte erscht zwee drei Höf gha. Uff eim dervo hei die vom Gschlächt von Rohr gwärchet. Me muess nämli wüsse, ass sälbi Gäged und fasch sganze Gäu dozemol inere Gröfi ghört het; dBure sy also bloss Lächemanne gsi. Si isch kei bösi Heerefrau gsi, denn am liebschte het si unter ihrem Burevolch gläbt, isch vo eim Hof zum andere ggange für zur Sach zluege. Au inere Gröfi chas derby passiere, ass si verlauft, bsunders im Näbel und Rägewätter. So het au si amene Schlächtwättertag sUngfehl gha, i dWässermatte zgrote und ines Glunggeloch abezgheie. Mörderlig het si Hälpio brüelet. Das het denn der Ruedi von Rohr, ihre gröscht Bur i der Gäged ghört, isch i de häle Sätze derhar cho, het dGröfi grettet und se heibrocht uff die warmi Stubechunscht. Wo si wider bi Ote gsi isch, het si gseit: Ruedi, i weiss dir chum zdanke. I will dir es Mannsläche gee, das söllsch du dyne Sühn vererbe, au es Wope und e guldige Bächer zum Adänke. — Alles isch so greglet worde. Vo dört a hei sech dSühn vom Ruedi nochem Vatter afo namse, hei unterschribe Hans Rudolf von Rohr, Durs Rudolf von Rohr, etzättera. Über der Hustür hei si a allne ihre Höf e Wopestei ygsetzt, und ussem guldige Bächer hei nochhär dErbvettere trunke, wenn si alben im Halbmon zEgerchinge dMannslächerächnig abghalte hei, und er isch hüt no vorhande.

### *En önzige isch fürblibe*

Me seit Önzige und meint sDorf Önsingen. Das chunt vo dörthär, will vor vilhundert Johre mol dPescht i der Gäged gwüyetet het. Do syge dLüt schwadewys gstorbe, ass zletscht nume no eine, en önzige übrig blibe syg. Au dä hei die anderen us der Nochberschaft, wo verschont bliben isch, gschoche wie ne rüdige Hund; bsunders de Meitschi hetme ybläuet, si sollen am önzige verby luege. E tolli Talere aber het trotzdäm sGuräschi gha, ihn zhürote, und si hets nit müesse bireue. Si hei Chind und Chindschinder erläbt, und das neue Dorf het der Name Önzige übercho.

### *sGuldbrünneli lauft*

Vor vielhundert Johre, wos no Gafe gge het, do het au ein übers Gäu regiert, däm ischs emol grote, es Härdmännli zfo. Das heig er zwunge, ihm all Tag e Schüßle voll Bornguld zbringe. Aber alles het eben es Änd, und so het sZwärgli zletscht nume no ne Hampfele vo syne fruenere Schätz gha. Es isch sälbi Zyt gsi, wo dä Graf sogar Künig worden isch. Das het en grusam hochnäsig gmacht. Jetz het er im Härdmännli bifohle, es müess ihm e guldegi Chrugele mache, der Frau Künigin zum Gschänk. sHärdmännli het au dä Wunsch no erfüllt, aber sluter Wasser hets briget, wos das Gschänk überreicht het. Nochethär het mes nümme gseh am Königshof; as hätt mes i dFlucht gjagt ischs uf- und dervogloffe, zrugg i sy Höhli im Born. Es Johr isch verbyggange, und am Königshof isch e Kronprinz gibore worde. Das isch dört sletschte Glück gsi. Gly druf isch dKünigin gstorben und us Härzeleid der König au. Wo derno der Kronprinz erwachse gsi isch, het är müesse sRegimänt überneh und hätt au sölle hürote. Me het ihm gseit, im Gäu heigs die schönschte und tölschte Meitli wie niene. Die het er wölle bschau. Chum isch er i der Gaged ytroffe, het das sälb Zwärgli verno, hetem bime Eichbaum am Born ufgluret, zwickt ne miteme Ruetli und verhäxtne zume Frösch. Für dLüt isch der jung König eifach verschwunde gsi, aber eister am früeche Morge und bim Sunnenuntergang darf er für nes Wyli mit syr guldige Chrugele vürecho zum spile. Denn tuet e fyne gäle Risel wie nes Wasserläufli dur dLuft stübe und dLüt säge: lue dört, sGuldbrünneli lauft!

### *dHärdmännli am Born*

zBonigen äne het ineme verlotterete Hüsl en armi aber gueti Mueter gwohnt mit ihrne Chind, im Nochberhus en alti Jumpfere, gar e bösi. Emol isch sälbi Mueter i Born ufe go Holz zäme läse, do ghört si es Stimqli wo seit: prässier, prässier! Und wider: nimm no mehr! Nomol: gang jetz weidli hei! — Arig isch das, het eusi Frau dänkt, het aber däm unsichtbare Mahner gfolget. Chum isch si wider deheime, fots a schneie wie Chittelfäcke und ischs chalt worde, en jedere Hund wär verfrore.

Wär das gsi isch, wo se do so früntli gwarnet het, isch der arme Frau erscht szweutmol klar worde. Do isch si au wider zHolz i Born ufe ggange, het e Sack voll Chnucheli, das isch Abfall, wölle zämeläse. Was hetsi do erläbt? Unsichtbari Händ, so hets gschinne, hei mitghulfe zämeläse und abfülle, ass ihre Sack im Schnuz voll gsi isch, und wider het sälb fyne Stimqli bifohle: gang jetz hei! — Das het si gmacht, aber au nit vergässe, vorhär früntli zdanke.

Deheimen aber, wo si der Sack usleert, was dröhlt zletscht use, was meinsch? Es Möckli luterlötigs Guld ischs gsi. Mit däm isch dArmuet uff ei Schlag bi der Frau und ihre Chind vertriebe worde.

E Fehler aber het die gueti Mueter nochethär doch gmacht; si hets nit chönne ebha, der Jungfere Nochbüri zverzelle, wie si sGlück gfunde heig. Die isch staregangs au i Born gange miteme Sack, het gly gmerkt, ass au jetz das chleine Härdmännlivolch i der Nöchi isch und het kommittiert: vergässet mer de sGuld nit! — Würkli, im Umeluege isch au ihre Sack voll gsi, do vernimmt si es Stimqli wo seit, si söllnen aber erscht i der bschlossene Chuchi usschütte. Das woll si tue, hetsi versproche. Denn uf und hei wie sBysiwäetter! Wo si aber der Sack usgleert het, was drohlet und grablet do für? Es Näscht voll Schlange, grasgrüni Schlange! Die hei zischt und zünglet, sy uff dFrau losgschlänglet und heise wölle byßen und vergifte. Hätt si nit rächtzytig chönne furtspringe, i weiß nit öb si läbig dervo cho wär! Me hetsen aber nie meh gseh im Land.

### *Gschichte vom Hänziroß*

Einisch isch e Chnächt ussere frömde Gäged is Gäu cho und hätt gärn dinget. Aber er het bloß bime Bur mit Roß wölle yträtte. Händ si Roß, het er eister gfrog, und drum hetme däm glungne Köbi gleitig der Name Hänziroß aghänkt. Zletscht het men ihn a ne Witfrau zCheschteholz gwise, bi dere wärds em gfalle. Ufem Wäg dörthi, woner bime Fäldchappeli verschnufet, trifft er mitem Hörlima zäme. Dä winkt ime Chräievogel, rupft em e Fäderen us und seit resolut zum Chnächt, är soll mit sym Bluet für drü Johr unterschrybe, so wärd ihm alles grote, aber nochem dritte Johr müess er denn syne sy. — Mer wei de luege, dänkt der Chnächt und unterschrybt. Alles isch ytroffe wie gwünscht, er het sogar dBüri chönne hürote. dLüt aber, echlei verbauschtidig, hei gschpässeggi Sache vonem brichtet, zum Byspiel: im Heuet heig er Hilf vonere Trybete Hörlimanne gha.

Die drü Johr sy im Schnuz verbygange, und einisch znacht hetsi der Hörlima vorem Pfeischter gmäldet. Er soll em doch nomol drü Johr gee, bättlet der Bur. Nume, wenn erem all Johr chönn en andere zueha, chunt er für Antwort über. Men isch so einig worde.

En andere zueha? Das het er so gmacht: E Nochber hetem gchlagt, ihm syg es neus Wagerad gstohle worde, öb är ems nit wider chönt verschaffe? Der Hänziroß rotet em: morn, wenns Mittag lütet, steck es neuis Rad ane eichegi Achs, dräihs ringsum und säg derzue: Redli Redli lauf zum Choli, asser sWagerad mir holi! — Der Nochber het das ginau gmacht, und was gseht er? E

Höferbur reiflet im Schweiß das gstohlne Wagerad derhar! Do dänkt der ander, dä Sapperlott woll er jetz zschnufe mache und dräht no gleitiger. Das het aber der Schelm nit usgstande, fallt um und isch tot gsi. Das wär der erscht, het der Hänziroß dänkt.

Drufaben aber ischs nidsi ggange mitem Hänziroß, weder szweut no sdritt Johr ischs em glunge, em Tüfel der Zoll zleischte. Bim drittemol, sisch grad der Johrtag gsi zum Ablifere, het er mit syr Frau zNeuedorf amene Hochzyt mitgmacht und isch fideel gsi. Wos gheisse het, sgäb kei Wy meh, sFaß syg leer, seit er zum Chnächt, er soll go der Choli gschirre, is Elsiß fahre und es Faß Wy zruggbringe. Me het gmeint, er mach Gspaß und het ghörig glachet. Der Chnächt isch ggange. Chum isch er im Sattel ghocket, het sRoß afo speiche, isch i häle Sätzen i dLuft gstige, höch über dRoggeflueh us, übere Barschwang yne, übere Gämpebärg und dMünschterturm zBasel, ass der arm Chnächt es herjesis usgrüeft het. Do märtet aber der Schwarz unter ihm, er soll bigosch schwyge, süsch wärf är nen ab! Was keine glaubt het, isch ytroffe: im Ume-luege isch der Ryter zruggcho miteme Faß vom beschte Elsässerwy. Me het früscherdings afo Gsundheit mache, aber im Hänziroß isch derby sGlas versprunge. Druf syg er ganz bleich worde, heig sLibera uss der Totemäß gsunge und zum Schluß gseit: no hüt geben ig e Chräiefraß. De Lüte sygs yschchalt der Rüggen ufgloffe bi dene Worte. Was er vorusgeseit het, isch aber ytroffe uffem Heiwäg. Bim Chappeli heten e Gwaaggeschwarm packt und dur dLüft dervo treit, weiß der Himmel wohi. Vom Hänziroß isch nütmeh übrigbliben as e schwarzi Hand, wo me andertags bim Chäppeli gfunde het. Das hetme derno abgrissen us luter Schreck, aber es steinigs Chrüz, wo jetz a sym Platz stoht, erinneret no hüttigtags a sälbi strube Zyte.

### *dBärgmeitschi*

Uffeme Bärghöfli hei zwo Jumpfere gläbt, die hei alles gha was zum Läbe nötig isch, nume kei Ma. Si sy ebe brandschwarz gyzig gsi, drum hetse keine wölle. Me hetne Bärgmeitschi gseit, Waldhäxe hätt besser passt wie mer würde gseh. Emol isch ne Hungersnot usbroche im Land; bsungers im Tal hei dLüt schrökli müesse lyde, hei chum meh öbbis zgnagen und zbyße gha. Es Mägdli, won em gchünt worden isch, het denn fasch us Verzwyflig bi de Bärgmeitschi agchlopfen. Die eltischt het sGuggerli vo der Chuchitur ufgmacht, ghört aß um Brot bättlet wird und geitscht: me git nüt! — Das arme Mägdli isch druf im Wald zuegange, me hets vo dört a niemeh gseh. Das het also sAnni uffem Gwüsse gha, die Alt. Die jüngeri, hetme gseit, heigs no erger tribe. Am Obe, wo dSchwöschter scho gschlofe het, het die i der Chuchi e Laib Brot agschnitte,

— herje, do tropfet Bluet drususe! Gleitig springt si i Stal, für sBrot de Säune zfüietere. Das het aber nüt gnützt, jedesmol bim Brotschnyde isch sglyche passiert, und so hetsi drei Täg lang de Säune Brot müessen ynegee. Wo aber am Morge druf sAnni i Stal chunt, lyt dSchwöschter am Bode und isch tot. No schlimmer, si het afo geischtere, het am Trog mit den Säune müessen ässe, as wär si sälber es Tier. Däm het sAnni nümm möge zueluege, het zämepeakt und isch dervogloffe. E Hamperchsbursch, wo verby cho isch, het nochethär verzellt, es syg an ihm duregrönnt wie ne Wätterleich. Nit wyt, im Wald heigen ihns drei hungregi Wölf überfalle, zBode grisse und rübis stübis verschlunge, ass nume no nes Chrättli voll Guldstückli übrig blibe syge. Die het der brav Chnab is Dorf brocht, und me hetzen unter die arme Lüt verteilt.

### *I Gottsname*

Es isch emol e Holzer gsi, e grüslig arme. Sy einzig Rychtum ishem dFrau und sBuebli gsi, und wenn er bloss a die dänkt het, so ischs em bi der Armuet scho vil wöhler worde. Emol het er bim Holze im Wald wie scho mängisch mit Plän und Wünsch a der Zuekunft umebaut, do stoht fasch wie usem Bode gstampfet en eigelige frömde Heer voranem, seit graduse, är wüss was ihm fähli und er chönnt au hälfe. Gib mer das, was bi dir deheim im Ofenegge hockt, denn wirsch vo mir Gäld bis gnue übercho, all Hüet voll Gäld! — Wär hätt do nit ygschlage? Au der Holzer machts und het gmeint wie gscheit. Guet, mügglet der ander, i drü Johre chöm er sy Gwünscht cho reiche, er sollen unterdesse guet hüete. Wie isch der Ma verschrocke, wo der Frömd wägglauft, mit eim Bei gstableig wie uff Stälze. Jemers, was hani gmacht, ischs em dure Chopf gfahre, hesch di öbbe mit em Bös versproche? Sofort isch er heigloffe und — do hockt dört im Chunschtegge sys Buebli und het zfride gvätterlet. Er heig der Chlei verhandlet, het er vor der Frau gjommeret. Hälgott, het die grüeft, het aber au es Gägemitteli grötiget: Si wölle sBuebli lehre, alles i Gottsname ztue, i Gottsname ufzstoh, i Gottsname zässe, i Gottsname uff dStroß, und so wyter. Sträng hei si druf ghalte, ass der Chlei und si sälber das agwändt hei und hei ne große Troscht derby gha. Richtig, im dritte Johr isch der Bös agruckt. Wider isch der Holzer im Wald a der Arbet gsi und sBuebli bynem. Er gseht der ander cho, nimmt gleitig es Tannli und tuets entaschte bis uff die zweu oberschte Zwyg, aß es wie nes Chrüzli usgseht, und git das im Buebli i dHand. Wirfs nit furt, seit er zuenem, säg eister: i träge das i Gottsname. — Der Bös het im Buebli gwunke und das isch gange, aber ufe Heiwäg ischs gange, das gscheite Chind. Eister wider hetem der Bös ygredt, das Chrüzli wägzärfe, denn het er

für Antwort übercho: I träges i Gottsname! Das het en schließli ermüdet und ganz verschnupft, aß er kei Schritt meh to het, bloß gstampfet wie nes wilds Roß; do isch unter ihm der Bode ufgange und hetne rümpis stümpis verschluckt. Wo der Vatter gly drufabe heicho isch, het er sBuebli mit der Mueter wider ufem Ofebänkli atroffe, gsund und zwäg, as wär gar nüt passiert.

### *sGlück gfunde*

Me cha sGlück nit ab jedem Grüenhag pflücke, es mueß eim voremsälber i dHänd falle. Das het au sälbe Chnab vo Chappel dänkt, wonem i de Bornmatten obe unverhofft useme Müseloch es Goldmöckli, so gross wie ne Nuß, i dHand grugelet isch. Vor Übermuet het ers i dLuft gworfene und — richtig i de Ghürst verlore! Wie nes Lauffür isch dä Vorfall vo eim Dorf zum andere bikannt worde, und jetz het alles wölle im Born go Guld sueche, dGunzger, dHärchinger und dEgerchinger, dHägedörfer und die Chnabe vo Wange; aber nüt isch nüt, Glück het niemer gha derby.

Dozemol isch zChappel es arms Chnächtli verdinget gsi, e subere brave Bursch, nume halt arm wie ne Chilchemus. Es Meitli vo Bonige hätt er wölle hürote, aber wo Gäld neh und nit stähle, seitme? Uf und furt, het er dänkt, i muess ewägg, muess i der Frömdi e besseri Astellig sueche und so im Glück vlicht etgäge goh. Sofort het er sBünteli packt, het aber doch no sys Meitli wölle go tröschte zBonigen äne. Do derzue het er der Wäg übere Born ygschlage; dört hei grad chriseldick dSchlüsselblueme blüet, e wahri Pracht. Gleitig het der Chnab e ghöregi Buschele für sys Meitli zämetreit, die het er ihm freudig i dHand drückt, do ischs — luegmenau, en Arfel Guld, luterlötigs Bluemegold! Wollwoll, das het jetz der Hürot sTor ufgmacht, cha men öbbe dänke, isch das rächte Glück vom Born gsi, wo unverhofft chunt und zue de Lüt wos verdiene.

### *dWasserjumpfere*

Bi der Dünnererebrugg zChappel het e Wasserjumpfere ihres Revier gha. Sonegi Lüt hets dozemol no gge. Nit wyt dervo, bi der Mühli zRickebach het es Rybimannli ghuset und bi der Brugg vo Chleiwange en olte graue Wassermä, das hetme wohl gwüfft. Vor der Wasserjumpfere zChappel hetme bsunderbar dChnabe gwarnet, wenn si i de Maiöbe bime Wydebaum gstanden isch, wyss wie nen Ilge, und gsungen und gwunke het. Znöchst bi der Brugg isch e Burefamili gwohnt, miteme Bueb wo die schönschte flächsige Hoor gha het. Ame Suntig, wonder am Schüttstei der Chopf gwäsche het, schwümmt eis vo syne Guldhoor zum Ablauf us i dDünnere und isch dervo butlet. Das het

dWasserjumpferen erlickt und isch ganz närrisch drab worde. Si isch im Wasser obsi gschwumme und het dure Schüttstei ufen im Chnab is Gsicht glachet so süeß, aß dä ganz chrank und fiebrig worden isch. dMueter heten jetz no ärger gwarnet. Do ischs Hägedörfer Chilbi worde, wo dChnabe zTanz göih. Au euse Bursch isch gange. Dört a der Türe het scho dWasserjumpfere uff ihn gwartet, er hetsen ufen erscht Blick bchönnt. Je länger ass er mitre tanzt het, umso mehr hetsen umgarnet wie miteme Netz; drum hetsi zobe bim heigo ihn au liecht chönne umarfle und über dBrugg us schlänggere zue ihrem Wasserschloss abe. Er het nümm drus chönne, isch ihre Gfangne gsi, aber si hetne fruntli ghalte, hetne äschtimiert wie ne Ma. Fasch all Johr heisi es Chindli übercho, eis so schön wies ander. Einewäg, vergässe het er nit, woner härcho isch. Emol denn het er gmerkt, er syg elleini wie au scho. Do isch em zSinn cho, er heb gchöre säge, dWasserjumpfere göih all Wiehnecht a dMetti i dChile vo Hägedorf. Würkli, die Zyt isch do gsi. Jetz wollt ers au probiere, het er dänkt, het hintenuse es Törli chönnen ufmache, isch uftaucht und sofort heigange. dMueter het en unändtlegi Freud gha, het sofort gseit, si lói ne nümm furt. Aber znacht am Zwölfi het dWasserfrau hinterem Hus am Dünnerbord afo rüefe, i der nöchschte Nacht no ärger, i der dritte Nacht aber mitsamt ihrem Schärli Chind, und die hei briegget aß Gott erbarm! Was sollt er au tue, dä arm Kärli, do dMueter, dört sy Frau mit de Chind! Woner no däwág währweiset, schlots Eis am Chilcheturm, und do erstärben am Bach äne plötzli die trurige Stimme, denn jetz isch dGeischterstund verby und alles verlore. Do het ihn en unbändigi Chraft packt, aß er zur Dünnerbrugg het müesse springe, — und dört bi der olte Wyde hetme ne denn mönderisch am Morge gfunde, aber tot, wil er dZyt verpasst het, dä Arm. So het das sälbtmol gändet.

### *Meitschi, göiht zChilche*

zRickebach im Oberbärg heisi nes schöns Meitschi gha, nume gar es hofärtigs, es richtigs Modebürzi. Zue däm het dMuetter amene Fyrtig gseit, am Obe wärd dMetti abghalten i der Chilche, als sollt denn ömel au goh. Aber sMeitschi het scho der Chopf voll gha nocheme neue Hübli wie si grad säbmal i Zug cho sy, het dChile lo Chile blybe und isch der Fäldwäg us, em Dorf Wange zue gloffe. Dört aber isch uffeme Gränzstei es munzigs graus Fraueli grupet, und wo sMeitschi mit sym schlächte Gwüsse a däm verby düsselet, springt em das Häxefraueli a Chopf und geitscht derzue: ändtlige han i di, du Buz! — Das isch umgfalle, isch ohnmächtig blybe ligge bis sis gfunde hei. Syner Läbtig aber isch es agschlage bliben und niemeh zum Verstand cho.



Imen andere Hus hei si au so nes Modehüenli gha; däm isch nüt überne tolli Frisur ggange, bständig hets vorem Spiegel müesse dranume nusche. Ame Grüendonschtig mahnet dMueter die Tochter, ändtli zgoh, es heig scho sZweute glütet i der Chilche. Verergeret stampft deini aber und schimpft derzue: wäge-myne lütis zum Tüfel! — Aber bhüetis, das isch ihres letschte Wort gsi, het für ewig usgschnufet gha. Me hetse nitmol chönne wägglüpfe vom Platz, hetse müessen ymure, ymure wie si gstanden isch.

### *Der Dolder und syni Trög*

En arme Chnab, wo us der Frömdi übere Born zruggcho isch, het sy Pfyffe, wil er kei Tubak meh gha het, mit Buechelaub gstopfet. Won er aber bim olte Meischter dPfyffe uschlopfet, was gheitem i dHand? Es Möckli Guld. Das heigem der Dolder gstüret, het der Bur gseit und wyter brichtet, im Born obe tüe nämli im Heideloch sit uralte Zyte ne Bärggeischt wohne. Dolder heiss er und regier über dHärdmännli. Die müessen ihm all Johr am Karfrytig sGuld

sunne, dört chönt eine bigosch sGlück mache! Das het em Chnab kei Rueh meh glo, denn er het em Bur sys Töchterli im Chopf gha. Drum isch er am nöchschte Karfrytig härzhaft em Heideloch zuegloff. Scho zum Mittag isch er zrugg gsi und het all Täsche voll Guld heibrocht. Hei die Auge gmacht im Hus! Und är het ne verzellt: Am Heideloch isch eine gstande, dä het usgseh wie ne Wättertanne und as hätt er uff mi gwartet. Machs de rächt, het er bloß gseit, und mi ynuglo. I ne großi Höhli bin i cho und drei Trög sy dört gstande. E Stimm het mer bifohle: nimm jetz! I ha der Deckel glüpf vom erschte Trog, aber do sy nume Chupferbatze drin gsi; drum bin ig a zweut Trog ggange, dört hets Silbergäld drin gha. No besser, hani dänkt und bi zum dritte ggange, dä isch voll vo luterlötigem Guld gsi. Gleitig hani myni Täsche vollgstopfet und ha mi ufe Heiwäg gmacht. Jetz sy drei grüslig Hünd hinter de Trög ufgstande und uf dDeckel gumpet, hei mi abullt und azännt, as wötte si mi verryssse, i ha mi aber nit lo verwütsche. Arig isch bloss gsi, ass ein es risigs Glächter über mi abglo het, woni wider a dLuft und Heiteri cho bi, wie wenn er mir sGlück mißgönnti. — So het der Chnab verzellt und gmeint, jetz wärd em doch der Bur sMeitli nümm verhebe. Dä aber mugglet: sisch nonit so wyt, am nöchschte Karfrytig muesch nonemol goh, es muess no mehr Guld häre! — Was hätt er sölle mache? Er het halt müeße goh. Aber vergäbe heisne zrugg erwartet, er isch nit cho. Es isch Oschtersamschtig worde, wo der Heiland uferstoht und alls neui Hoffnig darf ha. Do rotet däm Meitli es alts Mueterli, äs soll es wyßes Tuech is hüttige Wiehwasser tunke, so chönns dermit die böse Hünd i der Höhli verjage. Au ihns het e Stimm bim Ygang agredt: machs de rächt! — Jetz ischs härzhaft ynugange und zu de Trög cho, wo der Chnab wie ohni Läben am Bode glägen isch. dHünd sy uff ihns losgrönnt, do hets sys Tuech gschwunge und dTier mit ihrem Ghül versteukt. Druf hets em Chnab dHand gge, und däwäg sy si glückli hei cho. Der Vatter isch ne etgäge gange, isch aber über ne Stei gstürchlet und het sBei broche, ass er vo dörta ghunke het. Es syg em chlei rächt gscheh, hei dLüt gseit.

### *sMannli ufem Ofebänkli*

Der Hans von Rohr vo Cheschteholz isch dozemol e bikannte Ma gsi für Wyfuhre ussem Elsaß. Einisch uf der Heifahrt isch er mit syne Roß vorem gladne Wage im Chrüz zChappel agchert. I der Gaschtstube uffem Ofebänkli isch es graus Mannli gläge, das isch em uffen erscht Blick widerwärtig vorcho as nüt eso. Er woll mache, ass er wyterchöm, het der Hans dänkt und isch use gange zue syne Roß. Es sy feüfi gsi, aber wie si au zoge und gsporet hei, si hätte der Wage nit ab Platz brunge. Do isch är zrugg i dGaschtstube und het

zum chlei Mannli gseit, er söll ne bigosch lo fahre! Das het kei Wank to, as wärs übelghörig, und der Wywage isch nomol blybe stoh wie agfrore. No einisch het der Hans, doch vergäbes das Mannli agredt, rüeft aber bim drittemol: Bürschli, lo mi jetz fahre, süsch will der de der Meischter zeige! — Jetz het der Chlei au gschraue, nit weniger lut: zum Tüfel, so fahr doch! — Der Wagen aber isch trotzdäm nit vom Platz cho. Do isch der Hans i dWulle grote, zieht sMässer und steckts miteme tüchtige Stoss im Leitross zwüsche dKommet-schyter abe, es alts aber gföhrligs Abschreckmittel gäge Zauberei. Richtig, i der Gaschtstube inne ghört me ne Schrei, und swiderwärtige Mannli fallt tot vom Ofebänkli. Der Hans het chönne wyterfahre, het gmeint er syg der Gfohr ertrunne. Im Ghül vo Gunzgen aber, wo der Wäg e gringi Holen uffgoht, isch er wie gstoße plötzli vom Wage gfalle und sälber au tot gsi. Dodra erinneret no hüt dört am Wägrand es Chrüz mit der Inschrift: Hans von Rohr, 1565.

### *Gschichte vom Gäutier*

Emol het uffeme Burehof e Chnächt gläbt, gar en usöde Kärli, der wüesch-tisch Chalberchnächt vo Wange bis is Wältsche hindere isch das gsi, het im schönschte Haupt Veh chönne Stryme schlo und derzue no vorem Meischter lüge, der Stall syg halt verhäxet. Aber gottlob, möcht me säge, muess so ein au stärbe, frog mi nume nit wie! Ufsmol isch er as es rots wilds Chalb mitts durs Hus uf i dLüft gsprängt und wyt änen i dMatten abe. Dasch e Sach gsi! Gly drufabe hets gheiße, es hock es fürrots Unghür a der Landstroß i de Heg, bald do, bald dört. Das tüei dLüt ergeschtere, tüe sen überschlo und stähl ne dZobechrädden oder dMäretsäckli. En unerschrockene Burechnab hets erfahre. Dä isch stolz vom Oltner Märet heizuegfare, do gumpet bim Chalofe das zündrote wüetige Chalb us de Studie, mit de Vorderbei i eim Satz ufe Hinter-wage, nuelet i der Ladig ume und suecht der Märetchrom. Der Chnab het aber gar keine gchauft gha, drum isch sTier no wüetiger worde, packtne am Chittel-fäcken und bänglet nen is Fäld use. Au inre süsch härzhafte Büri, wo sZnüni ufen Acher het wölle füehre, ischs nit besser ggange. sGäutier, wie mes scho gnamset het, springt vor deren ussem Roggefäld, sperrt dSchneuggen uf as wötts Roß und Wage verschlücke, wirft die dicki Frau ine Dünnereglungge und rast druf mit de Znünichörb zwüsche de Chifel dervo. Worum au das? Es isch ebe nume halb es Tier gsi, zur andere Hälfti e Mönsch, wo het müessen ässen und trinke wie eusereim, jo so isch das gsi.

Drufabe hets en Änderig gge mit däm Tier, es het e wüeschi Vehchrangket übercho, wonem unghür Schmärze gmacht het, i wurd säge dChlauesüchi, wenns di dozemol scho gge het. Es isch mager worde wie nes Hudereroß, het bärzt

und borzet, isch hinter de Häg umegläge, und de wider hets vor Schmärze höchi Gümp i dLuft to. Plötzli het der Himmel Schlächtwätter gmacht, het dSchleuse zum Rägne zoge mit Blitz und Donner; aber no grusiger het dur all das Rägne, Luften und Fürwärche sGäutier gschraue, isch derby sälber wie ne Wätterleich am Himmel ume gfuret und zwüsche de Bärge dure, vom Born zur Roggeflueh, vom Belche bis zur Aaren übere. Wo ändtli das Unwätter und au sTier ustobt gha het, het mes gseh uf syne länge Beine vo eim Bärg zum andere usrueihe. Aber herjesis, us sym Uter isch jetz der Eiter zWangen is Dorf abe tropfet, miteme Gstank, wo all Chüeh i de Stäl agsteckt het. Vil dervo hei das nit überstande, sy mustot umgfalle. Notisno het dä Jommer sganz Gäu ergriffe, und nüt het dergäge gnützt, weder chilten no choche, weder tränke no schwänke. Es müeß e Rank go, hei dBure dänkt, süsch chämte si ganz zue arme Tage. Druf isch im Heiligacher zHägedorf Bureversammlig abghalte worde. Do het eine ganz richtig grötiget, me müess das Tier go mälche, der Eiter usemälche, ass sChalb wider gsund wärd. Das isch der Husigroß vo Wange gsi, wo so gredt het, verrotet au, är heig vom Urähni här es Paar Wunderstifel deheim, wome dermit wohl möcht em Gäutier nochestyge. Doderwäge hetme sLos zoge; es het der Rickebacher Müller troffe, en olte gwaggliche Ma, wo nüt meh söttigs gwogt hätt. Und die Junge? Au die hei sGuräschi nit gha, und so het me gmeint, alls müess im glyche Tramp und Eländ wyter goh.

Der Husigroß het aber sälbt mol e gsunde starche Bueb gha, däm isch teuf is Härz gange, was sVeh glitte het. Im verschmeukte het er sälbi Mordiostifel vüregschnauset, und — chum ass er sen über dFüeß zoge het, sy die vom Bode ufgschnellt wie nes gjagts Reh und mitem Bursch i dLüft gstige. sTier, wos ne gwahret het, isch zerscht dervogsatzt, aber mit syne Risestifle het ers einewäg verwütscht und chreftig afo mälche. Hei die müesse luegen i de Dörfer unte, wo das der Eiter verlore het und notisnoh, scho fascht ohni Schmärze, wider es ordligs Wäse worden isch. Im ganze sibemol het der jung Husi sGäutier müesse bsueche und behandle, druf ischs vernümftig und länkbar worde, isch sogar mitem Bursch heicho und är hetem im Wageschopf ufem Strau es Glier gmacht. Übernacht isch die ganz Vehwar im Gäu wider gsund worde und dLüt hei ungsorget chönne läbe wie vorhär.

Numen eis hei sälbi Lüt nit chönne verbutze: ass sHusigroße sTier nit abto oder doch zmindescht verjagt hei; wies eso goht, me vergisst gleitig. Die sy aber der Meinig gsi, es läb sowieso nümm lang, heig gwaggleti Zäng und dAuge sygen em eister verzigeret. Der Jung hets sogar mitem is Fäld use lo laufe. Doderwäge heisen afo hasse, heinem au dMeitschi abgpänschtig gmacht, woner im Aug gha hätt. Das alles het sGäutier wohl gmerkt, und wil sy Zyt einewäg am ablauffe gsi isch, seits zum Chnab: am nöchschte Frytig hani keis

Rächt meh am Läbe, denn mach e Grabe, legg mi dry und deck mi zue! — Drufabe het sTier ne teufe Schnuf gmacht, aber nomol hets afo rede: er soll dBuregmein ubbiete, äs heig no öbbis zsäge. Das isch gscheh. Am Chalofe zwüsche Wangen und Olte het der jung Husi dGruebe scho barat gha; wo si das gseh hei, sy die Manne still worde, assme sletschte Wörtli verstande hätt, wo sGäutier, scho fascht ohni Chraft, het afo rede, äs woll jetz stärbe, do am Platz i der Gruebe ligge. Es woll se niemeh ploge, bloss eis müesste si verspräche, eister abechneue und für ihns bätte, wenn si do verby göie. — Me müess dänk, hei die Mannen überleit und e bitzli widerwillig jo gseit. I däm Augeblick isch sTier umgfallen und tot gsi. Zue sym Grab hetme nes steinigs Chrüz gstellt und dry lo meisle: H. R. E. G. das heißt: hie rueht ein Geischt.

Der Husigroß isch do scho alt gsi und hät gärn der Jung gseh wybe. Däm aber ischs derby gar übel ggange. dMeitli, und grad die liebschte heinem vorwurfe, är und sy Vatter syge schuld, ass me bim Chalofe müeß der Referänz mache. Zur glyche Zyt, wo dLüt so verschwore gäge sHusigroße to hei, isch im Gäu sGred gange, sGäutier syg zruggcho, sheig wohrschynli kei Frieden im Grab, müeß no öbbis cho abbüessen uf der Wält. E Chnab het sogar bauptet, er heig am Grabe zwüsche Hägedorf und Wange mitem gredt. Es heigne bittet und bättet, er soll doch zwee Nächt nachenand is Färcht ufegoh, dört wärd er zwar vom Böse halbtot gschlage, aber denn wär ändtli ganz erlöset. Das Gspröch het em junge Husi kei Rueh glo, bis ers gwogt het. Im Färcht het er würkli sGäutier atroffe, am Boden ischs gläge, der Chopf zwüsche de vordere Bei und het gchürchlet: machs rächt! Der Chnab het chum no nes paar Schritt chönne tue, isch er ines Loch abefalle, druf i dLuft gjagt worde, durne Bach tränkt, durne Steibruch gschleipft, pfleglet und gwalkt worden und was weiß i meh, i mags nümm verzelle was er het müesse duremache. Die nöchsch Nacht no einisch, wär hätt das verlitte! Won er ändtli, halbers tot, hei hülpe het dörfe, ischem bis is Dorf Wange ne große schwarze Hund nochetribe und het gwaulet und gweißet. die halb Gmein isch drab verwachet. Wien es Lauf-für ischs durs Dorf ggange, was der jung Husigroß gwogt heig. Är aber isch schwerchrank im Bett gläge, doch won er serschtmol wider wach worden isch, wär stoht näben ihm a der Bettstatt? Grad sälb Meitli, won ihm am allerbeschte gfalle het. Das het er denn au ghürote und si hei zäme sGlück gfunde, all Chrätte voll. Es isch no zsäge, ass me derno keis Gschärei meh gha het mitem Gäutier; das isch nämli uffem Rügge der Bach derab i dDünneren und ussem Land gschwömmt worde, und wägedäm heiße sidhar sälb Dörfli am Bach Rüggebach, Rickebach.

## *Schlußwort*

Diese «Märlí und Sage ussem Gäu» sind erstmals im Jahre 1921 in Buchform herausgekommen. Die Auflage war bald vergriffen. Buchhandel und Leserschaft wünschten einen Neudruck, doch konnte sich der Verfasser nicht gleich dazu entschließen, einmal weil er mit andern Arbeiten zur Genüge beschäftigt war, dann besonders deswegen, weil er die erste Fassung als ein Dokument von damals bestehen lassen wollte, anderseits entschlossen war, bei einer Neufassung die Texte auf die einfache eigentliche Sagenform zurückzuführen. Das ist nun, bei mehr Muße, nach fünfzig Jahren geschehen, wir glauben zum Vorteil dieser kleinen Dichtungen aus dem Volksmunde.

Olten, am Meinradstag 1971

Eduard Fischer

## *Inhalt*

Mit der Risehand	1	sGuldbrünneli lauft	9
sMieschfraueli	1	dHärdmännli am Born	9
sVögeli uffen Baum	2	Gschichte vom Hänziroß	10
Der Großvatter am Altgrabe	2	dBärgmeitschi	11
Der bös Bur	2	I Gottsname	12
E längi Tanzete	3	sGlück gfunde	13
Gruselgschichte	4	dWasserjumpfere	13
dHärdmännli sy furtgloffe	6	Meitschi, göiht zChilche	14
I de Wässermatte	6	Der Dolder und syni Trög	15
Bim Rybimannli zTaufi	7	sMannli uffem Ofebänkli	16
Vürnähmi Gäuer	8	Gschichte vom Gätier	17
En önzige isch fürblibe	8	Schlußwort	20